

Der Tag von Gießen

In der Messehalle der mittelhessischen Stadt
formiert sich die AfD-Jugendorganisation „Generation Deutschland“.
Draußen vor der Tür aber sammelt sich der Widerstand –
bunt, antifaschistisch, demokratisch und entschieden

Thema des Tages und Meinung



Protest gegen AfD-Jugend



Einer der Protestzüge in Gießen am Samstag anlässlich der Gründungsversammlung der „Generation Deutschland“.

BORIS ROESSLER/DPA

„Auf der richtigen Seite“

Die neue AfD-Jugendorganisation „Generation Deutschland“ gründet sich in Gießen und erklärt sich prompt zu „den Guten“

VON JAN STERNBERG
UND NADINE WEIGEL

Wahrscheinlich ist Alexander Eichwald einfach nur ein labiler junger Mann auf der Suche nach Aufmerksamkeit. Seit nicht mal zwei Monaten ist er Mitglied der AfD und sachkundiger Bürger im Stadtrat von Herford. Am Samstagabend in Gießen entstellte er die Gründungsversammlung der AfD-Jugendorganisation zur Kenntlichkeit: Wild gestikulierend, mit an Hitler-Sprache erinnerndem rollenden „r“ rief er in den Saal: „Es ist und bleibt unsere nationale Pflicht, die deutsche Kultur vor Fremdeinflüssen zu schützen!“ Der Saal tobte vor Empörung. Nur wenige Minuten zuvor tobte dasselbe Publikum vor Begeisterung, als Kevin Dorow aus Schleswig-Holstein in den Saal rief: „Jugend muss durch Jugend geführt werden!“ – ein Ausspruch, der von der Hitlerjugend übernommen wurde. Dorow sagte in seiner Rede mit Blick auf rechtsextreme Organisationen wie die „Identitäre Bewegung“: „Wir distanzieren uns nicht. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass wir durch Abgrenzung Stärke gewinnen.“ Die neue AfD-Jugend solle die „Speerspitze der jungen Rechten in Deutschland sein“, forderte er. Dorow hatte 2024 in

Neumünster einen „Tag des Vorfelds“ abgehalten, um die AfD mit rechtsextremen Gruppen zu vernetzen. Er sagte dem Redaktionsnetzwerk Deutschland, dieses würde er gerne unter dem Dach der neuen Jugendorganisation wiederholen. Er wurde zum Beisitzer gewählt. Im Dienst der Partei Der neue Vorsitzende der „Generation Deutschland“ (GD), Jean-Pascal Hohm (28), sprach in Gießen vorsichtiger als Dorow. In der Sache sagte er nichts anderes. In seinem Schlusswort rief er alle zur Geschlossenheit auf: Egal, ob jemand im Vorfeld oder „bei den Altparteien“ aktiv war: „Wichtig ist, dass Ihr auf der richtigen Seite der Geschichte steht, bei den Guten steht, und das sind wir.“ Die AfD-Chefs Tino Chrupalla und Alice Weidel können zufrieden sein: Die AfD macht sich bereit für den Griff nach der Macht. Und dafür braucht sie geeignetes Personal. Dieser Anspruch durchzog die ganze Gründungsversammlung der „Generation Deutschland“. Weidel forderte die „Bereitschaft, politische Verantwortung zu übernehmen“. Sie verlangte: „Wir brauchen eine starke zweite und dritte Reihe“, wenn die AfD in Kürze Posten

zu besetzen habe. Das Reservoir soll aus der Kaderschmiede „Generation Deutschland“ kommen. Ihr Co-Chef Chrupalla drückte es so aus: „Wir fördern den Nachwuchs für Ämter und Mandate. Wir fordern vom Nachwuchs, dass er sich in den Dienst der Partei stellt.“ Die GD solle eine „Kaderschmiede“ sein und kein „Gewächshaus wie die Junge Union“, in der Nachwuchs nach dem Prinzip „Kreißaal, Hörsaal, Plenarsaal“ herangezüchtet werde. Hohm, das gehört dazu, ist bei der AfD und in ihrem Vorfeld aktiv, seit er 17 ist. Ein

Studium brach er ab. Chrupalla drängt ihn dazu, den Abschluss nachzuholen. Dafür wird Hohm kaum mehr Zeit haben. Die Partei wird aber auch so mit ihm zufrieden sein: Fast geräuschlos wurde der GD-Vorstand gewählt. Einzige Überraschung: Nicht nur eine, sondern sogar zwei Frauen schafften es ins 15-köpfige Gremium. Julia Gehrkens, Aktivistin beim rechten Frauennetzwerk Lukreta, gewann eine Kampfkandidatur. Sie nannte Feminismus „geistkrank“ und forderte „millionenfache Remigration“, wie viele andere Redner auch.

Alles andere als geräuschlos war es draußen: Mehrere Zehntausend Gegendemonstranten versammelten sich in der mitelhessischen Stadt, die meisten von ihnen protestierten friedlich. An einigen Orten gab es gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und Polizei. An Blockaden wurden Bengalos gezündet, es gab Durchbrüche Richtung Hessenhalle. Die Polizei setzte mehrmals Wasserwerfer ein, um die Menschen fernzuhalten (siehe nebenstehende Reportage). Die Proteste begannen schon am frühen Morgen. Mehrere

Straßen in Gießens Umgebung wurden blockiert, um die Anreise der Rechten zu verhindern. Das Treffen begann dann mit zweieinhalb Stunden Verspätung. Rechte Fanprodukte Weidel kritisierte Protest wie Medien und wies Berichte zurück, dass in Gießen „rechtsextremistische Netzwerke“ anwesend seien. Sie erwähnte nicht die Stände im Vorraum der Halle, die auf Einladung der AfD ausstellten: Verleger Götz Kubitschek bot die Bücher seines rechtsextremen „Antaios“-Verlags feil, unter anderem vom österreichischen Identitären Martin Sellner. Die den Identitären nahestehende Agentur Tannwald Media aus Leipzig mit ihrer Marke „Wilhelm Kachel“ präsentierte Aufkleber mit „Remigration“ und „1161“, was für „Anti-Antifascist Action“ steht. Laut Weidel wurde am Rande der Proteste der AfD-Bundestagsabgeordnete Julian Schmidt „zusammengeschlagen“. Ein Video zeigt, wie Schmidt aus einer Gruppe einen Faustschlag erhält und zurückschlägt. Dann sei die Polizei eingeschritten. „Ich habe mich gewehrt. Die Situation war unübersichtlich“, sagte Schmidt. Der Saal feierte ihn mit stehenden Ovationen.



Alles schön ordentlich in der Messehalle.

DPA



GD-Führer Hohm.

AFP

Trotz Angst nicht erstarrt

Zehntausende wollen verhindern, dass sich extrem Rechte ungestört formieren können. Reportage von Selma Hornbacher-Schönleber

725

AfD-Delegierte

fanden sich am Samstag in der Gießener Messehalle ein und verfertigten gemäß der Vorstellung der Partioberen eine „Generation Deutschland“ als Personalreservoir für etwaige zukünftige Machtpositionen.

30.000

Leute und wohl mehr

aus Gießen und anderswo gingen am Samstag in der mittelhessischen Stadt auf die Straße, um zu zeigen, dass die AfD sich nicht auf einem unangefochtenen Siegeszug befindet. Aus der ganzen Republik rekrutierte sich über das Netzwerk „Widersetzen“ der antifaschistische Widerstand.

3

Festnahmen

gab es am Samstag in Gießen laut dem Polizeipräsidium Mittelhessen.

Die Straße ist versperrt. Eine Gruppe von Menschen in Warnwesten sitzt auf dem Boden und hakt sich unter. Es ist kurz nach elf Uhr vormittags am Samstag, und der Gründungskongress der neuen AfD-Jugendorganisation hat immer noch nicht begonnen. Etliche Teilnehmende der rechten Veranstaltung kommen nicht zum Tagungsort in den Gießener Hessenhallen durch: Aktivist:innen des Aktionsbündnisses „Widersetzen“ haben Zufahrtsstraßen blockiert.

Einer von ihnen ist Finn. Um halb vier Uhr morgens ist er aus Frankfurt mit dem Bus angereist, um noch vor dem Morgenrauen gegen die Neugründung der AfD-Jugendorganisation zu protestieren und bei den Blockaden mitzuwirken. Geschlafen hat er kaum. „Viel leicht drei Stunden“, schätzt er. Politisiert habe er sich durch seine Eltern, die in Russland staatlicher Repression ausgesetzt gewesen seien, erzählt der 20-jährige Student. Um sie und sich nicht in Gefahr zu bringen, will er seinen echten Namen nicht nennen. Zu groß sei die Sorge vor Repressalien und davor, im Visier rechter Angriffe zu landen. „Besonders, wenn die AfD mal an die Macht kommt.“

Finn engagiert sich seit diesem Herbst in der „Widersetzen“-Unigruppe, wie er berichtet. Das Aktionsbündnis hat gemeinsam mit Gewerkschaften, Sozialverbänden, der Partei Die Linke und zivilgesellschaftlichen Initiativen zum Protest gegen den Neu-Gründungskongress der AfD-Jugend aufgerufen. Ab fünf Uhr morgens beginnen die Proteste in Gießen. Aus dem Nachbarort Heuchelheim bricht noch in der Dunkelheit eine Demonstration zur Großkundgebung in Gießen auf. Die wahrscheinlich jüngste Teilnehmerin Lilli ist nur acht Monate alt. Ihr mit Lichterket-

ten geschmückter Kinderwagen strahlt in die Nacht. Etwa 30 000 Menschen sind bei den Protesten zusammengekommen. Zwar weniger als die erwarteten 50 000, aber dennoch stehen schon um 8 Uhr morgens elf Blockaden, die die Zufahrt zum Gründungskongress behindern.

Umwege wegen Demoverbotszone

Ihn treibe die Angst an, sagt Finn. Angst vor einer Zukunft, in der die AfD und ihre extrem rechten Positionen noch weiter an Zuspruch gewinnen, in der Deportationspläne unter dem Stichwort „Remigration“ in die Wirklichkeit umgesetzt werden, in der seine Freund:innen ihre geschlechtliche und sexuelle Identität nicht mehr offen leben könnten oder abgeschoben werden.

Von diesen Sorgen berichten viele Demonstrierenden. Da ist Mira, die sich als trans Frau schon heute direkt von der rechten Partei und ihrer Agenda bedroht fühlt und aus Angst vor rechten Angriffen ebenfalls ihren echten Namen nicht sagen möchten. Da ist die Sozialarbeiterin Maria, die berichtet, dass sie bei der Arbeit regelmäßig Kinder trösten muss, die rassistischen Beleidigungen durch Mitschüler:innen ausgesetzt sind. Da ist Niklas, der sich um seine Cousine mit Trisomie 21 sorgt. Ihr werde mit den von der AfD geforderten Sozialkürzungen die notwendige Unterstützung für ein eigenständiges Leben wegbrechen, fürchtet er.

Auf direktem Weg wäre es von Heuchelheim nur etwa einen Kilometer bis Gießen, aber die Demonstration muss rund sieben Kilometer Umweg laufen: Die Stadt hat den Westen Gießens, wo der Gründungskongress der AfD-Jugend stattfinden soll, zur Demoverbotszone erklärt. Nur für kleinere

Mahnwachen hat das Verwaltungsgericht in der Stadt das Verbot gekippt.

Immer dichter, immer bunter wird die Menschenmenge auf dem Weg über den Bahnhof zur Großkundgebung des DGB nahe der Konrad-Adenauer-Brücke. In einer Bäckerei stehen Demonstrierende Schlange, um sich mit Kaffee zu versorgen. Schon vor der Hauptkundgebung ist kaum mehr ein Durchkommen durch ein Meer aus Protestierenden. Die Brücke, die direkt über den Fluss Lahn zu den Messehallen führt, ist komplett gesperrt. Tausende Demonstrierende halten Schilder in die Höhe. Über allem liegen der Klang eines Polizeihubschraubers und eines Chors, der durch die Lautsprecher immer wieder dasselbe Lied singt. Der Songtext ist kurz und prägnant: „Scheiß AfD“.

Auf der anderen Flussseite hat das Treffen der AfD-Jugend noch immer nicht angefangen. Zu viele Teilnehmende stecken noch vor den Blockaden fest. Vor den Türen rauchen zwei junge Männer, und ein Polizist führt einen Hund aus der Hundestaffel über den Parkplatz. Die Heuchelheimer Straße, die an den Messehallen entlang über die Brücke führt, ist voll mit Polizeiautos.

Weiter hinten sind mehrere Hundert Meter Straße mit Gittern abgesperrt. Ein Stück außerhalb formiert sich eine Sitzblockade. Auch Finn setzt sich auf den nasskalten Asphalt der Straße und hakt sich unter. Eine Kolonne von Polizeiautos fährt mit Blaulicht in ihre Richtung, behelmte Polizist:innen zerren die untergehakten Aktivist:innen ruppig von der Straße. Ein junger Mann wird an der Kapuze aus der Sitzblockade gezerrt und auf eine andere Person in der Sitzblockade geschleudert, die schützend die Arme um ihn schlingt. Kurz darauf ist die Straße frei, und ei-



Schutzschirm gegen die AfD.

BORIS ROESSLER/DPA



Noch in der Nacht begannen die Proteste. B. ROESSLER/DPA

ne lange Reihe von Polizeiautos rauscht vorbei. Gemeinsam, vereint handeln – das sei es, worum es bei „Widersetzen“ gehe, findet Finn.

Dass das antifaschistische Spektrum in seiner ganzen Breite, von Linken bis hin zu konservativen Demokrati:innen, von zivilem Ungehorsam bis zur Großkundgebung sich zusammenschließe. „Dass wir gemeinsam sagen: Keinen Fuß breit dem Faschismus.“ Finn sagt: „Was die AfD sagt, ist keine Meinung, sondern Hass und Hetze.“ Da könne man nicht einfach warten, findet er. Deshalb habe er sich dem Aufruf zum zivilen Ungehorsam von „Widersetzen“ angeschlossen.

Über zwei Stunden Verspätung

Gegen 12:30 Uhr fängt der Gründungskongress der AfD-Jugend mit zweieinhalb Stunden Verspätung an. Zur gleichen Zeit ziehen zwei Demonstrations-

züge in Richtung von Finns Blockade und werden mit Jubel empfangen. Die Aktivist:innen tanzen zur Musik aus den Lautsprechern, schwenken Fahnen und golden glänzende Wärme decken.

Die Anwohnerin Vanessa steht mit Benni, ihrem Sohn im Teenageralter, in der Nähe. „Ich finde es toll, dass die jungen Leute sich das trauen!“, sagt sie lächelnd. Gewalt sei nicht in Ordnung, aber diese Proteste finde sie gut. Von überall in Deutschland seien die Demonstrierenden angereist, erzählt Benni. „Ich wollte auch mitmachen.“ Er grinst. „Aber ich durfte ja nicht.“ Sie nickt und legt ihren Arm um ihn: „Bei solchen Veranstaltungen kann die Stimmung so schnell kippen.“

Gemeinsam zieht der Demozug weiter in Richtung Stadt, in Richtung der Messehallen. An den Polizeiabsperrungen biegen sie ab, laufen entlang von matschigen Feldern und einer Kleingartensiedlung bis zum westlichen Ufer der Lahn. Unter der Brücke, kurz vor den Hessenhallen, in denen die AfD-Jugend tagt, ist kein Durchkommen mehr. Ein Teil der Leute versucht noch einmal, durch die Polizeiketten zu brechen, die meisten Teilnehmenden sitzen auf der Wiese. Die Polizei drängt sie trotz einstelliger Temperaturen mit Wasserwerfern zurück. Finn erzählt, er habe das kaum mitbekommen. „Ich habe da gerade hinten auf der Wiese gepicknickt.“

Wenig später machen er und andere Aktivist:innen sich in schlammverschmierten Schuhen auf den Rückweg. An einem Parkplatz warten sie auf ihre Busse. Ein Lastenrad bringt Heißgetränke und Essen für die durchgefrorenen Antifaschist:innen.

Glücklich und bestärkt, so gehe er aus dem Tag, erzählt Finn und blickt auf die wartenden Mitstreitenden, hinter denen das Blaulicht der Polizei im Nachthimmel flackert. Die „Generation Antifa“, das sei wahrscheinlich nicht der aktuelle Zustand, meint er. Aber es sei eine Kampfansage. „Widersetzen“ wird wie Fridays for Future, aber gegen rechts.“



Eiskalt und durchnässt: Eine von einem Wasserwerfer getroffene Demonstrantin schreit in Richtung der Polizei.

HANNES P. ALBERT/DPA